

## NACHRICHTEN

**ÜBERLASTETE LEHRPERSONEN  
Petition für kleinere  
Klassen übergeben**

Mit einer Petition gegen Stress und Überlastung von Lehrerinnen und Lehrern fordert der VPOD Massnahmen zum Gesundheitsschutz und zur Entlastung der Lehrpersonen, wie die Gewerkschaft am Mittwoch mitteilte. Die Petition wurde gestern im Kanton Basel-Stadt an die Präsidentin der Petitionskommission, Tonja Zürcher, und zu Händen der Regierung an die Staatschreiberin Barbara Schüpbach-Guggenbühl überreicht. Unter anderem fordert die Gewerkschaft darin kleinere Klassengrößen und schnelle sowie unbürokratische Unterstützung in Überlastungssituationen. Die Unterschriften seien bereits im Juni zusammen mit einer Reihe von Forderungen an die Generalsekretärin der Erziehungsdirektorenkonferenz EDK übergeben worden. (BZ)

**AUSGEZEICHNET  
Basler Autor erhält  
Zürcher Anerkennung**

Der in Basel lebende Autor und Journalist Benjamin von Wyl erhält für seinen Roman «Land ganz nah» den Anerkennungsbeitrag der Fachstelle Kultur des Kantons Zürich. Der Beitrag des Kantons ist mit 10 000 Franken dotiert. Von Wyl arbeitet als Journalist für verschiedene Schweizer Medien, unter anderem auch für die bz, das SRG-Portal swissinfo.ch sowie die «Wochezeitung». Das Roman-Debüt «Land ganz nah» des Schriftstellers mit Jahrgang 1990 erschien 2017 im Verlag lectorbooks und ist als kritischer Heimatroman konzipiert. (BZ)

**BASLER KULTURGUT  
Marionettentheater feiert  
Jubiläum mit einem Fest**

Das «Basler Marionetten Theater» wird 75 Jahre alt und feiert den Beginn dieser Jubiläumssaison mit einem Fest auf dem Münsterplatz. Wie die Betreiber am Mittwoch mitteilten, findet das Fest am 22. September statt; unterstützt wird der Anlass von der Baseldytsche Bihni. Die 75. Spielsaison des Traditionsbetriebs startet am 20. Oktober. Das Bühnenprogramm des Kleintheaters umfasst ein breites Spektrum von klassischen Theaterstücken und Neuinszenierungen bis hin zu baseldytschen Fassungen einzelner Inszenierungen. Das Theater ist auch in der Vorfasnacht aktiv (die bz berichtete): Die hauseigene Veranstaltung im Keller am Münsterplatz heisst «Fasnachtsladäärne» und läuft ab dem 6. Februar 2019. (BZ)



Die mit Keramikfragmenten gefüllte Grube wird sorgfältig ausgegraben. Dank dem Fund kann erstmals in der Gemeinde ein Siedlungsabschnitt aus dieser Epoche untersucht werden. ZVG

## Archäologen entdecken 3300 Jahre alte Siedlung in Riehen

**Spezieller Fund** Bei Aushubarbeiten für einen Neubau in Riehen hat die Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt aber noch ein mysteriöses Rätsel zu lösen

Eigentlich sollte am Haselrain in Riehen ein Neubau mit Eigentumswohnungen entstehen, doch bei den Aushubarbeiten kam alles anders. Die Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt entdeckte eine Siedlung aus der Bronzezeit - gegründet vor rund 3300 Jahren.

Mit der neu entdeckten Fundstelle fand man in Riehen erstmals eine dert alte Siedlung, teilte das Basler Präsidialdepartement gestern mit. Entdeckt wurde die etwa 1300 vor Christus gegründete Siedlung unter einer zwei Meter dicken Lösslehmschicht. Die Fundstelle am Haselrain zeigt anschaulich, welche Auswirkungen der Mensch auf die Umwelt haben kann. Um Ackerflächen und Weiden zu erhalten, begannen die Bewohner während der Bronzezeit hier den Wald grossflächig zu roden. Das führte zu einer massiven Erosion der östlich der Siedlungsstelle gelegenen Lösshänge.

**Mysteriöse Gruben**

Weil die Häuser damals aus Lehm und Holz gebaut wurden, ist es laut der Basler Kantonsarchäologie schwierig, Siedlungen aus der Bronzezeit überhaupt aufzufinden. In Riehen sind von den Häusern denn auch nur noch schwach erkennbare Pfostengruben erhalten sowie schmale Gräben, die von den Hauswänden stammen.

Schon früher waren in Riehen Funde aus der Bronzezeit gemacht worden. Erstmals könne in der Gemeinde jetzt aber dank der aussergewöhnlichen Er-

haltungsbedingungen ein Siedlungsabschnitt aus dieser Epoche untersucht werden. Gefunden wurden neben hundert von Keramikscherben auch Steinwerkzeug sowie wenige Brocken gebrannten Lehms. Von besonderem wissenschaftlichem Interesse sei eine drei Meter lange schmale Brandgrube. Ob dort Nahrungsmittel gedörft oder Flachs für die Herstellung von Kleidern geröstet oder die Grube gar für rituelle Zwecke genutzt wurde, sei noch unklar. Vor ein Rätsel stellt die Archäologen eine weitere Grube. Drin waren deutlich ältere Keramikscherben, die aus dem Ende der Jungsteinzeit stammen könnten. Nun muss untersucht werden, ob an der Fundstelle schon 1000 Jahre früher Menschen gelebt haben. (SDA/BZ)

**Wohnraum****Rückenwind  
für Mattenstrasse**

Nachdem die bz gestern bekannt machte, dass die Mieterinnen und Mieter der Mattenstrasse 74/76 nach jahrelangem Mietstreit nun einer Zwischennutzungsfirma aus Zürich weichen sollen, schaltete sich heute die Basta ein. Sie kritisierte die Instrumentalisierung des Konzepts Zwischennutzung: «Das ist Missbrauch einer an sich guten Idee. Solchem Missbrauch von Zwischennutzungen muss Einhalt geboten werden», erklärt Heidi Mück.

Die bestehenden Mietverträge laufen Ende September aus. Ab dann soll die Zürcher Firma «Intermezzo» die historischen Liegenschaften für studentisches Wohnen verwenden. Die bisherigen Mieter müssten dann ausziehen, obwohl ihnen ein Bleibe-recht versprochen wurde, das gelten sollte, bis eine Baubewilligung für den geplanten Neubau vorliegt. Tonja Zürcher (Basta) ruft den Eigentümer zur Verantwortung: «Zwischennutzungen sind nicht dazu da, Mieterinnen und Mieter aus bestehendem Wohnraum zu verdrängen. Wohnraum ist nicht nur Anlagekapital, sondern vor allem Lebensraum und damit Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge.» (HEL)

**Nach Kontroverse  
BVB verkleinern  
Geschäftsleitung**

Die BVB verändern ihre Strukturen. Wie die bz bereits berichtete, verschlanken sie den Apparat und die Prozesse. In einem ersten Schritt wird per 1. Oktober 2018 der neue Geschäftsbereich «Verkehr» geschaffen. Geleitet wird dieser von Bruno Stehrenberger, dem bisherigen Leiter «Infrastruktur», wie die BVB gestern mitteilten. Per 1. Juli 2019 wird in einem zweiten Schritt der Geschäftsbereich «Anlagen & Fahrzeuge» geschaffen, dem die Verantwortung für das «komplexe Gesamtsystem Rad-Schiene» obliegt, wie es im Communiqué heisst. Wer den sowohl für die Infrastruktur wie auch für die Flotte zuständigen Bereich führen wird, ist noch offen. Von den schlankeren Strukturen mit weniger Schnittstellen versprechen sich die BVB raschere Abläufe und mehr Innovation. Der Verwaltungsrat stehe «voll und ganz» dahinter. (SDA)

## Grösste Arbeit steht noch an

**Wohninitiativen** Die Umsetzung gestaltet sich schwierig, wie «Basel im Gespräch» deutlich machte.

VON MÉLANIE HONEGGER

Drei Monate ist es nun her, seit das Basler Stimmvolk die vier Wohninitiativen angenommen hat. Das Votum fiel mit bis zu 72 Prozent Ja-Stimmen klar aus. Vom Sieg berauscht ist insbesondere der Geschäftsleiter des Mietverbands, Beat Leuthardt (die bz berichtete). Er fordert gar die sofortige Umsetzung der Initiativen und sorgte damit für Irritation bei seinen Kontrahenten.

Beim Podiumsgespräch in der offenen Kirche Elisabethen waren die Differenzen denn auch offensichtlich. Im Rahmen der von der bz mitorganisierten Reihe «Basel im Gespräch» diskutierten vier Exponenten über die nun anstehende Umsetzung der beiden Verfassungsinitiativen «Recht auf Wohnen» und «Wohnen ohne Angst vor Vertreibung». Neben Leuthardt waren dies der Stadtentwickler Lukas Ott, FDP-Präsident Luca Urgese und SP-Grossrat René

Brigger. Der Tenor war eindeutig: Es brauche Massnahmen in vielerlei Hinsicht, so Ott. Doch wie sollen diese aussehen? Für Leuthardt ist klar: Investoren sollen ihr Geld nur noch «optimal» anlegen dürfen. «Im Initiativtext stehen massive Markteingriffsmassnahmen.» Diese lasse er sich nicht weichspülen.

**«Verdammtes Spekulantentum»**

Leuthardt traf mit seiner Haltung offensichtlich einen Nerv. Die meisten Voten aus dem Publikum gaben ihm recht: Von einem «verdammten Spekulantentum» sprach der Präsident der Altersorganisation 55+, Max Gautschi. Seine Kritik richtete sich ans bürgerliche Lager, dem er Dogmatismus vorwarf. Als einziger Bürgerlicher vor Ort wurde besonders FDP-Präsident Urgese kritisiert. Er schlug sich allerdings souverän. «Diese Abstimmung wird Auswirkungen auf die Investitionstätigkeit im Kanton haben», mahnte er. Kein Mieter habe beim Einzug in eine Wohnung Anspruch darauf, die nächsten 50 Jahre dort zu leben.

Und auch SP-Grossrat Tim Cuénod, der im Publikum sass, hinterfragte Leuthardts Forderungen: «Warum sollen keine Hausabbrüche erlaubt sein?»

Ein solches Vorgehen würde die Wohnungsnot nur zusätzlich verschärfen. «Die Mieter dürfen doch nicht so stark geschützt werden, dass kein neuer Wohnraum entstehen kann.» Stadtentwickler Ott suchte derweil den Konsens. Es brauche neue Wohnungen, aber auch entsprechende Investitionen. «Habt Vertrauen, wir werden es schaffen, eine gute Lösung zu finden.»

Bis es so weit ist, steht aber noch einiges an Arbeit an. Denn das Gespräch hat eines klar gezeigt: Die Abstimmung mag der Mieterverband zwar gewonnen haben, für eine sofortige Umsetzung ist aber schlicht noch zu vieles unklar. «Zuerst müssen wir die Begrifflichkeiten genauer definieren», so Ott. Bevor der Mieterverband auf eine Umsetzung pochen könne, brauche es erst einmal ein Gesetz. Das schien sogar Jurist Leuthardt einzusehen. Fast schon entschuldigend sagte er zum Schluss: «Ich muss so vehement auftreten. Das schulde ich den Mietern.»

Immerhin: Eine erste Neuerung tritt bereits am 1. November dieses Jahres in Kraft. Ab dann müssen Neumieter per Formular informiert werden, sollte es bei ihrer Wohnung zu einer Mietzinshöhung gekommen sein.



**Hallo Padma** Klein und ganz flauschig: Das ist die frischgeborene Padma, Tochter der elfjährigen Orang-Utan-Dame Maia im Zoo Basel. Es ist Maias zweites Kind, das erste hatte nicht überlebt. Die Kleine ist nun im Affenhaus des Zolli zu sehen. FOTO: ROLAND SCHMID



## Gymnasialquote Cramer verteidigt Notendeckel



Conradin Cramer.

Der Zeitdruck sei sehr gross gewesen. Die eingeführten Massnahmen zur Stabilisierung der Gymnasialquote bereits auf das Schuljahr 2018/19 hätten deswegen nicht mit allen relevanten Gremien vertieft besprochen werden können, verteidigte Erziehungsdirektor Conradin Cramer gestern im Grossen Rat sein Vorgehen. Gleichzeitig sprach er aber auch von einem «Ausnahmefall».

Mit der Schulharmonisierung ist die Gymnasialquote im Kanton Basel-Stadt sprunghaft angestiegen. In diesem Jahr auf rund 45 Prozent. Damit werde das Ziel der Harmonisierung, der Stärkung der Berufsbildung und der Stabilisierung der Gymnasialquote, verfehlt. Cramer führt die hohe Quote unter anderem darauf zurück, dass im höchsten Niveau der Sekundarstufe, im P-Zug, teilweise zu hohe Noten vergeben werden. Die Anforderungen wurden deshalb verschärft.

### Verunsicherung ausgelöst

Im Parlament hat das Fragen aufgeworfen: Werden Schüler in leistungsstarken Klassen nun benachteiligt, wollte SP-Grossrat Claudio Miozzari unter anderem wissen. Denn die Art des Eingriffs des Departements in die Notengebung an den Schulen «hat Verunsicherung bei Schülerinnen und Schülern, Erziehungsberechtigten und Lehrpersonen ausgelöst».

LDP-Regierungsrat Cramer sieht die Chancengleichheit jedoch nicht gefährdet. Ein Klassennotenschnitt zwischen 4,0 und 5,0 sei ein breites Notenband, innerhalb dessen die Leistungsunterschiede zwischen den einzelnen Klassen gut abgebildet werden könnten. Zudem stünde Schülern nach der Volksschule neben den Gymnasien durch die berufliche Grundbildung und die Fachmaturitätsschule ein breites und qualitativ hochstehendes Bildungsangebot zur Verfügung. «Schülerinnen und Schüler, die diesen Weg einschlagen, erhalten ebenfalls gerechte Chancen und die Übertritte sind passend», sagte Cramer.

### Keine schlechtere Uni-Quote

Unterstützung fand der Erziehungsdirektor etwa bei EVP-Grossrätin Annemarie Pfeifer. Es sei bedenklich, dass 22 Prozent aller Basler Maturanden, die 2010 ein Studium an der Universität aufgenommen haben, dieses mittlerweile abgebrochen hätten oder im 16. Semester noch immer ohne Bachelor-Abschluss dastünden. Die Eingrenzung der Übertritte ans Gymnasium sei deshalb zwar richtig. Der Fokus sei aber vermehrt auf dem Aufzeigen von Alternativen zu richten.

Cramer ist nur teilweise einverstanden: Die Studiendauer an der Uni Basel weiche nicht auffällig von anderen Universitäten ab, betonte er. «Dass einige junge Leute sich während des Studiums umorientieren oder etwas länger studieren als die Norm, gehört in vielen Fällen zu dieser Lebensphase.» Die Unileitung sei aber dazu angehalten, mit angemessenen Massnahmen der Verlängerung der Studiendauer entgegenzuwirken. Gleichzeitig hätten Studierende, die sich entschliessen, ihr Studium nicht fortzusetzen, Umsteigemöglichkeiten und nutzen diese aus. Insbesondere die Studienberatung unterstütze die Studierenden bei der Umorientierung nach der Universität. «Es ist jedoch nicht Sache des Regierungsrats, in die persönlichen Laufbahnentscheidungen einzugreifen», stellte Cramer klar. (BZ)

# «Euroairport ist nicht bereit»

Swiss Skies Insider sagt, die Infrastruktur verkrachte nur einen Langstreckenflieger pro Tag

VON RAHEL KOERFGEN

Mitten im Sommer 2018 sah sich der Euro-Airport (EAP) heftiger Kritik ausgesetzt: Politiker jeglicher Couleur beschwerten sich über lange Wartezeiten vor der Passkontrolle, über schmutziges Interieur und kaputte Koffer am Flughafen (die bz berichtete). Die Verantwortlichen versprachen damals Besserung. Unter anderem mit der Erneuerung der Ankunftsebene bis Frühling 2020. Die Grenzkontrollen sollten gar ab sofort speditiver werden, erklärte Sprecherin Vivienne Gaskell; zu den vier bestehenden Schaltern komme ein weiterer hinzu.

Von den Verbesserungen ist heute noch nichts zu spüren. So beschwerte sich etwa ein Leser bei der bz, er habe am 6. September von Frankfurt nach Basel kommend eine Stunde warten müssen, bis er die Kontrolle passieren konnte: «Zwei Grenzbeamte mühten sich ab, der Situation Herr zu werden.» Das Bild rechts stammt von ihm, und er betont: «Es zeigt nicht die maximale Ausprägung der Schlange.»



Geduldprobe: ankommende Passagiere am EAP.

ZVG

### Chaos ist vorprogrammiert

Stellt sich die Frage, ob Alvaro Oliveira in den vergangenen Monaten via den EAP in die Schweiz eingereist ist. Vermutlich nicht. Dann hätte er vielleicht realisiert, dass seine Pläne zu tollkühn sind. Der Pilot und ehemalige Angestellte einer brasilianischen Billigairline will zusammen mit drei weiteren Aviatikmanagern aus dem Umfeld von Air Berlin, der Swiss und Etihad im 2019 eine Low-Cost-Gesellschaft mit Projektname Swiss Skies gründen, die ab Basel auf der Langstrecke operiert (Ausgaben vom Dienstag und Mittwoch). Finanzierungsbedarf: 100 Millionen Dollar. Startflotte: 16 Maschinen vom Typ A321 neo. Heute findet in Basel hinter verschlossenen Türen ein entsprechendes Investorevent statt.

Eine Person aus dem nächsten Umfeld des EAP mit direktem Draht zu Di-

rektor Matthias Suhr hat angesichts der infrastrukturellen Probleme des EAP «die grössten Zweifel», dass sich die Pläne von Oliveira und Consorten verwirklichen lassen: «Die Platzbedingungen gerade bei der Einreise, aber auch beim Check-In sind heute sehr knapp. Wenn ein Langstreckenflieger mit 190 Passagieren aus den USA hier landet,

### «Bei der Infrastruktur haben wir heute schon Herausforderungen.»

Vivienne Gaskell Sprecherin des EAP

herrscht Chaos pur.» Der Insider sagt deshalb, mehr als einen ankommenden Langstreckenflug pro Tag würde der EAP nicht verkraften. «Schaut man sich die Pläne der Promotoren an, scheinen aber deutlich mehr Flüge angedacht zu

sein. Dafür ist der Euro-Airport nicht bereit.» Sollte Swiss Skies tatsächlich in dieser Grössenordnung starten, bräuchte es «definitiv» ein neues Terminal. «Und dieses könnte allerfrühestens in fünf Jahren fertiggestellt sein.»

Ein Terminal in so kurzer Zeit aus dem Boden zu stampfen, ordnet EAP-Sprecherin Gaskell derweil als «nicht realistisch» ein. Auf die Probleme des Flughafens angesprochen, konstatierte sie gestern: «Infrastrukturmässig haben wir heute schon Herausforderungen.» Langfristig habe der EAP Studien lanciert, um die Kapazität bis 2025 zu erhöhen. «Wenn ein neuer Player kommt, müssen wir diese Pläne überprüfen», so Gaskell weiter.

Warum aber hat «Swiss Skies» gerade den EAP als ersten Hub gewählt? In der gestern publizierten Medienmitteilung (siehe Box) wird unter anderem ange-

ZIELE DEFINIERT

## Viele offene Fragen

Die Swiss-Skies-Initiatoren haben sich gestern erstmals per Medienmitteilung zu Wort gemeldet. Innerhalb von 5 Jahren wollen sie einen Umsatz von 1,5 Milliarden Dollar erwirtschaften und bereits ab dem dritten Jahr profitabel sein. Die Fluggesellschaft soll mit einer Flotte von dereinst 38 Flugzeugen 45 Ziele auf 5 Kontinenten bedienen und 1900 Mitarbeitende beschäftigen. In der Region sollen gar 5000 Stellen entstehen. Viele Fragen bleiben dennoch offen, denn noch ist kein Geld da, kein Personal und keine Betriebsbewilligung. Inzwischen ist gemäss Recherche der bz neben Alvaro Oliveira und Armin Bovensiepen ein dritter Projektverantwortlicher mit Namen bekannt. Dabei handelt es sich um Philippe Blaise, der zuvor bei Etihad und Swiss angestellt war. (BZ)

geben, dass die Region 24 der Top-100-Unternehmen der Schweiz beheimate, insbesondere im Bereich Life Sciences, Chemie und Medtech. Die Rechnung mit Novartis dürfen die Aviatik-Manager allerdings nicht machen, sagt der Insider: «Es ist bekannt, dass die Pharmafirma ihre Mitarbeiter in der Businessclass fliegen lässt, damit diese am nächsten Morgen ausgeruht die ersten Sitzungen antreten können. Meines Wissens bieten Low-Cost-Airlines aber keine Business Class an.»

In dieser Sache optimistischer zeigt sich Martin Dätwyler, Direktor der Handelskammer beider Basel: «Wie Umfragen zeigen, besteht in der Region durchaus ein Bedürfnis an Interkontinental-Flügen, insbesondere in Richtung USA und Asien. Wir unterstützen deshalb solche Anstrengungen.»

MITARBEIT: BENJAMIN WEINMANN

# Ein Stadtstrand für einheimische Fische

Aufwertung Der breitere Kiesstrand soll mehr Attraktivität für Mensch und Natur bringen.

VON HELENA KRAUSER

Im Frühling 2019 hofft das Tiefbauamt mit den Bauarbeiten am Rheinufer fertig zu sein. Mit den ersten warmen Sonnenstrahlen können die Rheinschwimmer dann den neuen Stadtstrand begutachten. Was sie zwischen der Wettsteinbrücke und der Schwarzwaldbrücke finden werden, ist ein Paradies für die einheimischen Fische und zwei Meter mehr Kiesstrand für die Menschen. «Infrastruktur oder Begrünungen werden wir beim neuen Strand nicht anbringen. Bei den Massnahmen handelt es sich in erster Linie um ökologische Aufwertungen im Flachwasserbereich», sagt René Gärtner, Projektleiter beim Tiefbauamt.

Das Tiefbauamt gibt an, mit der Verbreiterung der bestehenden Kiesfläche hauptsächlich einheimische Fische und weniger feierfreudige Partygäste anlocken zu wollen. «Der Fischbestand im Rhein ist seit einigen Jahren rückläufig. Grund dafür sind die Feinanteile wie Schlamm und kleine Steinchen. Diese verstopfen den Kies und nehmen den Fischen die Möglichkeit, im flachen Wasser zu laichen.

### Kurze Transportwege

Dies soll nun geändert werden. Ab heute, Mittwoch werden daher täglich zwei grosse Schubschiffe mit jeweils 100 Tonnen Blocksteinen aus Schwarzwaldgranit vom Klybeckquai zur Wettsteinbrücke geschifft. Diese Steine verbauen die Bauarbeiter zu Hügeln, auf welche gegen Ende Oktober der Kies geschüttet wird. Die Kiessteine werden dadurch vom Rheinwasser gut durchgespült, bleibt aber an Ort und



Das gelbe Stelzenpendant wird im Laufe der Arbeiten rheinaufwärts bis zum Tinguely Museum wandern.

ROLAND SCHMID

# 200

Tonnen Blocksteine aus Schwarzwaldgranit werden nun täglich vom Klybeckquai zur Wettsteinbrücke geschifft.

Stelle. Das Material, das dafür verwendet wird, muss nicht von weit her angeliefert werden, sondern stammt von der Korrektur an der Schifffahrtsrinne. Diese Arbeiten werden zurzeit von den Schweizerischen Rheinhäfen (SRH) durchgeführt. Der Kies, den die SRH mit den Kranschiffen aus dem Rhein holt, wird dann an das Ufer transportiert und dort für den Strand genutzt. «Als bekannt wurde, dass die Korrekturen der Schifffahrtsrinne anstehen, hat sich das Tiefbauamt entschieden, den überflüssigen Kies für die ökologische Aufwertung zu nutzen, anstatt ihn einfach un-

terhalb der Dreirosenbrücke im Rhein abzuladen», sagt Gärtner. Den Transportweg, der dadurch eingespart werden kann, veranschaulicht Gärtner mit einem Vergleich: «Die 25 000 Kubikmeter Kies, die die Schweizerischen Rheinhäfen hier aus dem Rhein holen und wir ein paar Meter weiter für den Strand verwenden entsprechen rund 2500 Lastwagenladungen.»

Ob die Fische die Einladung des Tiefbauamtes annehmen werden oder der neue Stadtstrand hauptsächlich zum Sonnen und Baden genutzt wird, wird der nächste Frühling zeigen.